

# Was ist nur mit Lukas los?

Margot H. Weiß

Engelsdorfer Verlag

Was ist nur mit Lukas los?

Margot H. Weiß

**WAS IST NUR  
MIT LUKAS LOS?**

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2012

Bibliografische Information durch die Deutsche  
Nationalbibliothek: Die Deutsche  
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Copyright (2012) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Coverfoto © Fotolia Mic-03 - Fotolia.com  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

# **Inhaltsverzeichnis**

[Die schönste Straße der Stadt](#)

[Ngan](#)

[Die Abschiedsfeier](#)

[Eine schwere Zeit für Ngan](#)

[Lukas, der Tischtennismeister](#)

[Kim](#)

[So eine Blamage!](#)

[Lukas benimmt sich komisch](#)

[Wo ist Fidschiland?](#)

[In der 5a](#)

[Wo ist Kims Wörterbuch?](#)

[Training für den Wettbewerb](#)

[Die Tennismeisterschaft](#)

[Weihnachtszeit](#)

[Kein Fidschiland in Asien](#)

[Das riesige Reiskorn](#)

Die Amseln sind Frühaufsteher. Es war 4.00 Uhr, als Sara von der Amsel, die da irgendwo im Park auf einem hohen Baum saß, geweckt wurde. Sara ärgerte sich nicht wegen dieser frühen Zeit. Sie hatte Ferien. Dieser Gedanke gab ihr ein unbeschreiblich gutes Gefühl. Sie wusste, sie könnte jederzeit wieder unbesorgt einschlafen, brauchte keine Angst zu haben, die Zeit zu verpassen. Der Wecker zeigte off, auch er hatte Ferien. Bevor die Eltern mit dem Auto zur Arbeit fuhren, frühstückten sie so leise in der Küche, dass Sara nichts hörte. Sie gönnten ihr den Ferienschlaf. In der Schulzeit mahnte täglich der Wecker 6.00 Uhr. Das musste ja in den Ferien nicht sein. Die Amsel wusste von diesen Menschenproblemen nichts. Sie hatte ihre eigenen Sorgen. Da waren in der alten Spechthöhle der riesigen Trauerweide, die auf der Wiese im Hof des Wohnhauses stand, sechs hungrige Amseljunge zu versorgen. Sie bettelten piepsschreiend, wenn Vater oder Mutter Amsel mit einem Wurm im Schnabel in das kreisrunde Einflugsloch am dicken Seitenast schlüpfen. Aber ein Wurm reicht nur für einen geöffneten Schnabel. Da muss man wohl schon sehr frühzeitig mit der Arbeit beginnen, um die kleine gierige Brut satt zu bekommen. Und spätabends, so gegen halb neun, flogen sie immer noch, beobachtete Sara einmal staunend. Sie lächelte vor sich hin, als ihr diese Gedanken kamen. Mit seinem schönen Lied wollte nun sicher der Herr Papa stolz allen Amseln im Umkreis anzeigen, dass er Nachwuchs zu versorgen hätte und gleich würde es losgehen mit der Nahrungsbeschaffung. Nur noch ein Lied. Ein wunderschönes Lied.

„Eigentlich müssten wir das von diesem kleinen wundersamen Geschöpf lernen“, dachte Sara. Fröhlich den Tag beginnen, nicht ärgerlich, miesepetrig, wie man das halt als Mensch manchmal so macht. Ihr war der Tag schon morgens vergällt, wenn Minus, der Mathelehrer eine Arbeit

angekündigt hatte. Mathe war nicht so ihr Ding. Nein, fröhlich mit einem Lied in den Tag gehen, so wie die kleine Amsel, dann wären bei der Mathearbeit vielleicht nicht diese lähmenden Angstgedanken, es könnte ja eventuell schief gehen, die logischerweise beim Denken störten. Mit einem Lied singt man sich vielleicht den Kopf frei.

Nun war die Amsel wieder ruhig, und Sara dachte daran, dass sie in ein paar Tagen mit den Eltern an die Ostsee fahren würde, an den Darß nach Ahrenshoop. Seit sie vor ein paar Jahren die nette alte Frau Sonntag kennenlernten, die seit dem Tod ihres Mannes ständig eine Wohnung ihres Hauses an Urlauber vermietete, fuhren sie regelmäßig in Saras Ferien nach Ahrenshoop.

„Ist das nicht langweilig?“, fragte einmal Theresa, ihre Tischnachbarin in der Klasse.

Langweilig? Das hatte Sara noch nie empfunden. Sie freute sich jedes Jahr auf die Ferien in dem alten Haus mit dem Reed gedeckten Dach, das mitten in einem Meer von herrlich duftenden lila Apfelrosen lag. Von der Eingangspforte des Gartens bis zum Haus gab es nur einen engen Gehweg. Wenn ihn Frau Sonntag nicht ständig beschneiden würde, wäre auch er wohl bald von diesen Rosen überwuchert.

„Ein kleines Dornröschenschloss“, sagte Sara, als sie das Haus zum ersten Mal sah, verbesserte sich aber sofort, „na ja nicht echt, es sind ja keine Kletterrosen wie in dem Märchen, und ein Schloss ist es auch nicht gerade, aber schön trotzdem. Das waren doch Kletterrosen im Dornröschen?“

„Ich denke schon“, sagte die Mutter, „aber wunderschön ist dieses Häuschen allemal.“

Sie pflückte eine lila Blüte und roch daran.

„Was für ein Duft!“

Dann kam sie ihnen entgegen, diese ältere Frau Sonntag, freundlich, mit vielen Lachfalten, kurzen grauen Haaren und braungetönter Haut von der Ostseesonne. Sie wussten sofort, das wars, was sie brauchten. Keine kalte, wenn auch schöne Schlossfassade, kein besonderes Ambiente in einem komfortablen Hotel, ein ganz altes, einfaches reedgedecktes Haus inmitten von herrlicher Natur, von Leben erfüllt durch einen fröhlichen, guten Menschen, der sie herzlich willkommen hieß. Sara erinnerte sich an den Begrüßungstee aus Kräutern, auf dem vor dem Abgießen lila Rosenblätter schwammen, sodass auch der Tee in den Tassen duftete. Dazu reichte Frau Sonntag selbstgemachten Sanddornsirup zum Süßen.

„Sanddornfrüchte sind etwas ganz Gesundes durch den hohen Gehalt an Vitamin C. Im September, wenn die Früchte reifen, sammle ich soviel, dass der Sirup, denn ich daraus herstelle, ein Jahr für meinen Tee reicht.“

Der Tee schmeckte Sara und ihren Eltern köstlich. Die Zimmer waren klein, sparsam mit den notwendigen Möbeln eingerichtet, alt wie das Haus. Sara bekam eine winzige schräge Bodenkammer mit einem kleinen Dachfenster direkt unter dem Reeddach. Wenn sie durch das Fenster sah, konnte sie über den Apfelrosengarten blicken, über die Landstraße, die vor dem Grundstück vorbeizog, sogar über den Damm, auf dem an manchen Tagen eine Schafsherde weidete und weit, weit hinten war das Meer zu entdecken. Dabei war es eigentlich ziemlich nah. Ein Stück hinter dem Damm war eine dichtbewachsene Böschung mit Sanddorn und Apfelrosen, dann begannen schon die mit Schilfgras bewachsenen Dünen, die nicht betreten werden durften, um den Bewuchs nicht zu zerstören, der so wichtig gegen die Hochwassergefahr ist. Schilder wiesen auf die dazwischen liegenden Wege zum Strand hin, in denen man mit den nackten Füßen in dem feinen Ostseesand versank und nur langsam vorankam.